

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgegend.

× Hagen, 6. August. (Gutsverkauf.) Das Gut Nem...

× Naumburg, 6. August. (Todesfall.) Am vergangenen...

× Zeitz, 6. August. (Aus Schulleben.) Mit dem...

× Naumburg, 6. August. (Wahl eines Schlichter...

und Aufstellung der Gelehrtenliste damals ein Biologium der Kan-

× Naumburg, 6. August. (Wahl eines Schlichter...

vor dem Westportale der Kirche eintrafen. Nach Beendigung der

Volksmirthschaftlicher Theil.

Bermischte Nachrichten.

× Naumburg, 6. August. (Wahl eines Schlichter...

Otol: köstliches Mundfrischungsmittel!

Letzte Draht- und Fernsprechnachrichten.

Berlin, 6. August. Die Kaiserin ist gestern Abend in Bes...

Coursvotirungen

Table with columns for Deutsche Reichs-Anleihe, Preuss. Anleihe, etc.

Ausländische Fonds.

Table with columns for Regent-Geld-Anleihe, Reichs-Anleihe, etc.

Bank-Aktion.

Table with columns for Berliner Handelbank, Reichsbank, etc.

Industrie-Papiere.

Table with columns for A.G. in Halle, A.G. in Magdeburg, etc.

Wechsel-Course.

Table with columns for Wechsel-Course, Wechsel-Course, etc.

Geld-Course.

Table with columns for Geld-Course, Geld-Course, etc.



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Oekonomierath H. von Mündel-Stieffels zu Halle (Saale).

Ueber Kalkdüngung.

Ueber Kalkdüngung theilt Professor Dr. Holbelsief-Breslau in den Mittheilungen der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft Folgendes mit:

So lange der Kalk auch schon als Düng- und Meliorationsmittel in der Landwirthschaft bekannt ist, so ist es doch auffallend, daß seine Anwendung bei weitem noch nicht so allgemein erfolgt, wie es notwendig ist, um überall die höchsten Reinerträge vom Acker zu erzielen. Die Kalkdüngung kann erst dann die richtige Beurtheilung von seiten der Landwirthe erfahren, wenn allgemein berücksichtigt wird, daß sie in ganz derselben Weise die Grundbedingung für die Hebung der Bodenkultur auf einer unendlich großen Anzahl von Flächen ist, wie die Drainage. Ganz ebenso wie diese ist sie notwendig, um freie Hand bei der Auswahl der Früchte zu bekommen, sowie um den Dünger, namentlich die künstlichen Düngemittel, sicher wirken zu lassen. Das Kalten ist das erste und wirksamste Mittel zur Verbilligung der Produktion; ohne dasselbe wird auf den meisten Böden in ganz derselben Weise zu teuer gearbeitet, wie die Handarbeit zu teuer wird, wenn man dem Handarbeiter unvollkommene Werkzeuge in die Hand giebt.

Wie kommt es nun, daß das Kalten nicht so allgemein geübt wird, wie es nothwendig wäre. Nach, meinen eingehenden Beobachtungen scheint der Grund hauptsächlich darin zu liegen, daß den meisten Landwirthen die eigentlichen künstlichen Düngemittel schneller und deutlicher zu wirken scheinen, als der Kalk, und daß die Vorliebe für diese die Berücksichtigung des Kaltes zurückgedrängt hat. Und doch ist es der Kalk, welcher alle die ihreuren künstlichen Düngemittel erst zur vollen Wirkung bringt, welcher den Ackerboden erst zu dem macht, was er sein soll, zur jederzeit gefügigen Grundlage für billige Produktion.

I. Welche Kalkform soll gewählt werden; Mergel oder Kalk?

Die Verwendung des Mergels lohnt in der Regel nur dort, wo er auf demselben Gute vorhanden ist, und nur auf leichteren Boden, wo sein Gehalt an Feinerde eine Verbesserung des Bodens in Bezug auf seine Bindigkeit in Aussicht stellt. Auf allen nicht sandigen Bodenarten ist die Anwendung des gebrannten Kaltes erheblich wirksamer und fast immer billiger. Es soll daher im Folgenden nur von dem letzteren die Rede sein. Der gebrannte Kalk ist käuflich:

1. als Stückkalk oder Baukalk,
2. als Düngkalk oder Kalkasche oder Staubkalk.

Der erstere ist der reinste und wirksamste, kostet allerdings im Einkauf am meisten, ist aber bei weiterem Versand — im Verhältnis zum Grade seiner Wirkung — doch vielfach der billigste.

Der Düngkalk oder die Kalkasche, der Abfall des Kaltes beim Brennen und Verladen, ist zwar meist mit etwas Kohlenasche vermischt, sonst aber — wenn noch frisch — fast reiner Kalk. Er ist jetzt sehr begehrt, daher fast immer frisch und von sehr guter Beschaffenheit, mit über 80 v. H. Aestkalk und aus diesem Grunde, so lange er in solcher Form zu bekommen ist, sehr zu empfehlen. Seine frische und gute Beschaffenheit ist daran zu erkennen, daß er sehr viele unzerfallene Stücke enthält, welche allerdings durchgebrannt sein müssen und nicht etwa ungar gebrannte Kalksteine darstellen dürfen. Je mehr krümlige Theile und Staub er enthält, für umso weniger frisch und gut immer gehalten werden. Da sein Preis am Herstellungsorte immer weniger als die Hälfte des Preises für Stückkalk beträgt, so ist er von solchen Kalkofen, welche in frischer, guter Beschaffenheit liefern, oft selbst auf weite Entfernungen dem letzteren vorzuziehen.

II. Zu welchem Zwecke und auf welchen Bodenarten wird Kalk verwendet?

Daß die Pflanzen zu ihrer Ernährung Kalk bedürfen, ist bekannt; es enthalten jedoch fast alle Bodenarten sowohl von demselben und es werden ihnen auch durch die sonstigen Düngemittel soviel Kalktheile zugeführt, daß man, um den eigentlichen Bedarf der Pflanzen an Ackerbestandtheilen zu befriedigen, nur selten mit Kalk noch besonders zu düngen braucht. Daß der Kalk einen ganz anderen Zweck erfüllen soll, geht auch daraus hervor, daß die Menge, welche man geben muß, um die erhoffte Wirkung zu erzielen, in gar keinem Verhältnis steht zu derjenigen, welche man von anderen Düngemitteln giebt. Die Pflanze braucht zu ihrem Aufbau kaum mehr Kalk als Phosphorsäure, Stickstoff oder Kali, trotzdem giebt man von wirklichem Aestkalk 800—2000 Pfund auf den Morgen, von den sogenannten Nährstoffen dagegen nicht mehr als 20—50 Pfund.

Der Kalk ist nicht ein eigentlicher Dünger, sondern mehr ein allgemeines Meliorationsmittel, das im besonderen die physikalische und chemische Beschaffenheit des Ackerbodens im höchsten Grade verbessert. Die Kalkanwendung ist weit mehr mit der Drainage und der Bodenbearbeitung auf eine Stufe zu stellen, als mit der Aufbringung von wirklichen Düngemitteln.

Der Kalk macht den Boden lockerer, offener, thätiger, wärmer, befördert alle Zerlegungsvorgänge, begünstigt die Zersetzung der organischen Substanzen, der Wurzel- und Stoppelpresse, des Stalldüngers, des Humus, befördert die Nitrifikation der Stickstoffverbindungen, beschleunigt die Verwitterung der unzersehten Gesteinstrümmel, verhindert die Bildung von Eisenorydul im Boden. Man kann dies kurz so ausdrücken: er bringt Leben in den Boden und macht ihn gesund.

Hierdurch ist es erklärlich, daß er auf allen lehmigen oder thonigen, oder leicht zusammenschleimenden, sich verschleimenden Bodenarten in hervorragender Weise günstig wirken muß, während es wohl vorkommen kann, daß er auf Boden, welcher schon sehr locker, sehr offen, thätig, warm ist, gelegentlich eine ungünstige Wirkung ausübt. Daraus, daß solcher Boden, welcher zu manchen Zeiten ohnehin schon zum sogenannten Ausbrennen geneigt ist, durch Kalk noch thätiger, hitziger gemacht wird, sind die einzelnen ungünstigen Fälle, welche zu Klagen Veranlassung gegeben haben, zu erklären. Es ist die auf Bodenarten von sandiger Beschaffenheit oder mit kieseligen Untergründe zu stark beförderte Austrocknung und Thätigkeit, welche man manchmal zu fürchten hat; auf solchem Boden, aber auch nur auf solchem, ist feinerer, leicht zerfallender Mergel dem gebrannten Kalk vorzuziehen.

Um zu entscheiden, ob einem Boden Kalk zugeführt werden soll, hat man daher vorwiegend, ja fast einzig und allein, darauf zu achten, ob die physikalische Beschaffenheit einer Verbesserung bedarf, während die Prüfung, ob der Boden noch etwas Kalk enthält, vielfach gegenstandslos ist. So giebt es in Oberhessen sogar in den eigentlichen Kalkgebenden Ackerflächen, welche wirklichen Kalkverwitterungsboden darstellen, und in geringerer Tiefe als 1 m unter der Oberfläche zerklüfteten Kalkfels besitzen, und die doch auf eine Zufuhr von gebranntem Kalk sehr günstig antworten. Man kann daher auch niemals sagen: „wenn ein Boden so und so viel Kalk enthält, so bedarf er keiner Kalkdüngung“, sondern wenn ein Boden beim Austrocknen Risse entstehen läßt, eine Kruste bildet, wenn er sich verschließt, wenn die Klöße träge zerfallen, wenn man in ihm hin und wieder verrostete Theile von Stallmist oder sonstigen organischen Stoffen entdeckt, wenn sich Eisenorydul in ihm findet, so muß Kalk gegeben werden, selbst wenn sich schon etwas Kalk im Boden nachweisen läßt.

Hiernach sind unendlich viele Flächen kalkbedürftig, und es würde eine unermessliche Vermehrung des Nationalwohlstandes nicht nur, sondern auch eine ganz erhebliche Verbesserung der

Sage der meisten einzelnen Landwirthe bedeuten, wenn Kalk eben-
so allgemein angewandt würde wie Stallmist.

III. Zu welchen Früchten ist Kalk anzuwenden?

Der Kalk kann zu allen Früchten angewendet werden. Früher
konnten ihn die Lupinen nicht vertragen; seitdem aber Dr. Schulz-
Dupis gezeigt hat, wie seine ungünstige Wirkung auf diese Frucht
durch Verwendung von Phosphorsäure und Kainit nicht nur
aufgehoben, sondern in ihr Gegenheil, in die beste Förderung
des dauernden Wachstums umgewandelt werden kann, ist nichts
mehr zu befürchten.

Auch die Zuckerrüben, für deren Qualität man früher bei
Kalkdüngung zu fürchten hatte, werden jetzt bei dem Anbau der
verbesserten Sorten durch Kalk nicht nur nicht geschädigt, sondern
zu erheblich höheren und sichereren Erträgen gebracht. In sehr
vielen Fällen ist es mir schon gelungen, auf verschleizendem
Boden, der namentlich in Oden häufig Wurzelbrand, der Rüben
entstehen läßt, durch Kalkdüngung diese Krankheit zum Ver-
schwinden zu bringen und in vielen Wirthschaften den Rübenbau,
welcher durch Wurzelbrand schon fast vernichtet war, wieder zur
vollen Ertragsfähigkeit zu heben.

Auch sämmtliche Getreidearten lohnen die Kalkung und
daß alle Hülsenfrüchte, außer den genannten Lupinen, der Zu-
führung von Kalk vorzugsweise bedürfen, ist am längsten bekannt.

Von Manchen wird der Schorf der Kartoffeln und die
Hersäule der Rüben mit der Kalkdüngung in Beziehung ge-
bracht, und nicht selten haben aufmerksame Beobachtungen diese
Annahme begründet erscheinen lassen. Doch kann dem Kalk als
solchem die Schuld an diesen Krankheitserscheinungen nicht ohne
weiteres beigemessen werden. Dieselben haben vielmehr ihre be-
sonderen Ursachen parasitischer Natur, welche allerdings durch
manche Zustände des Bodens in ihrer schädigenden Wirkung ge-
fördert werden können. Wo ein Zusammenhang der Krankheit
mit der Kalkung zu bestehen schien, da lag in der Regel der
Bereits besprochene Fall vor, daß die austrocknende, zehrende Be-
schaffenheit des Bodens durch den Kalk zu sehr gefördert worden
war. Auf Boden dagegen, welcher seiner Natur nach Kalk ver-
langt, sind nach dem Kalken noch niemals Kartoffel-Schorf und
Rüben-Hersäule aufgetreten.

IV. Zeit der Kalkdüngung.

Der Kalk kann sowohl im Sommer für die Bestellung der
Winterfrüchte, wie auch im Frühjahr angewandt werden; besser
wirkt er aber, wenn er schon während des Winters im Acker ist.

V. Stärke der Kalkdüngung.

Ueber die Menge des zu verwendenden Kalkes sind die An-
sichten in der Praxis sehr verschieden, sie schwanken zwischen 7
und mehr als 50 Zentner auf den Morgen. Da immer zu be-
rücksichtigen ist, daß der Kalk an erster Stelle zur Verbesserung
der physikalischen Beschaffenheit, zur Milderung des Bodens,
dienen soll, so versteht sich von selbst, daß, je bündiger, schwerer,
verschlossener der Boden ist, die Kalkgabe um so größer sein muß
und umgekehrt. Doch sind im allgemeinen die sehr starken Kalk-
düngungen nicht die empfehlenswerthe. Zweckmäßige Gaben
sind auf milderem Boden 8—10 Zentner, auf kräftigerem Lehmboden
10—14 Zentner und schwerem Thonboden 15—18 Zentner
auf den Morgen.

VI. Art und Weise des Kalkens.

Das wesentlichste ist, daß der Kalk möglichst frisch auf
und in den Acker kommt, und möglichst fein vertheilt wird.
Das Löchen hat also nur so lange und bis zu dem Grade
zu geschehen, daß er gut vertheilt werden kann. Jedes längere
Ziekenlassen des Kalkes ist zu vermeiden.

Von manchen Kalkwerken ist der gebrannte Kalk in fein
gemahlenem Zustande zu erhalten; solcher Kalk läßt sich nicht
nur leichter streuen sondern muß auch sehr schnell ausgestreut
werden, da jede Verzögerung eine Anziehung von Wasser und
Kohlensäure bedingt, wodurch die Kraft der Wirkung vermindert

wird. Die Versendung dieses gemahlten Kalkes geschieht am
besten in Fässern, z. B. in alten Zementfässern.

Da es nicht angeht, den Kalk bei stärkerem Winde zu
streuen, so wird das unverzügliche Streuen solchen Kalkes aller-
dings nicht selten auf Hindernisse stoßen.

VII. Von wo ist Kalk zu beziehen?

Der gebrannte Kalk wird zu sehr verschiedenem Preise
geliefert; es ist daher, wenn man Kalk beziehen will, sehr
nothwendig, sich von verschiedenen Seiten Angebote machen
und die Frachtkosten genau ausrechnen zu lassen, um sodann
diejenige Bezugsquelle zu wählen, von welcher aus sich die
Lieferung bis zum Gebrauchsorte am billigsten stellt.

Die schlesischen Werke liefern den Kalk nicht nur in der
allervorzüglichsten Beschaffenheit, sondern auch so billig, daß,
trotzdem bei Berlin große Kalkwerke bestehen, der schlesische Kalk
bis über Berlin hinaus billiger als jeder andere ist, und daß
er selbst nach Pommern und Ostpreußen noch preiswerth bezogen
werden kann. Die bekannteste Bezugsquelle für schlesischen Kalk
war bisher die Gegend um Bogolin und Groß-Strehlitz in
Ober-Schlesien. Dort wird vorzüglicher Mischkalkstein ge-
brochen, welcher einen recht reinen, fetten gebrannten Kalk liefert.
Schlesien besitzt jedoch noch andere Kalklager, welche nur des
Anschlusses an das Eisenbahnnetz harren, um mehr als welt-
bewerbsfähig auf dem Plane zu erscheinen. Dies ist mit Freude
zu begrüßen, denn jede Vermehrung des Wettbewerbs schafft
der Landwirtschaft billigeren und bequemern Bezug und bessere
Auswahl.

Jenen Vorzug, durch Eisenbahn erschlossen zu sein, hat
soeben ein Kalksteinlager erfahren, welches unüeberbar den schönsten
und reinsten Kalk in ganz Norddeutschland liefert. Das sind die
Marmoralk-Brüche bei Rauffung an der Ragbach; der dort ge-
fundene herrliche Marmor zog schon die Aufmerksamkeit Friedrichs
des Großen auf sich, welcher in dem Streben, alles Schöne und
Brächtige in seinem Potsdam zu vereinigen, von jenem Marmor
das glänzende Material für den am Potsdamer Residenzschloße auf-
gestellten Obelisken holte wie auch die dort gefundenen schönen
Kalkspathkrystalle zur glänzenden Ausschmückung der sogenannten
Zaspis-Gallerie mit beitrugen.

Der aus diesem Marmor gebrannte Kalk ist der denkbar
reinste, der für alle Zwecke unerreichbar ist. Der dort hergestellte
Stückkalk sowohl, wie auch namentlich die außerordentlich reine
und hochprozentige Kalkasche (Düngesalk), beide zu beziehen von
Kalkwerk Tschirnhaus, Rauffung an der Ragbach, sind in ihrer
Düngewirkung unübertroffen.

Es wird zuweilen geltend gemacht, daß der magnesiastaltige
oder sogenannte Graukalk für landwirthschaftliche Zwecke dem
reinen fetten Baulkalk vorzuziehen sei, da die Magnesia einen
wichtigen Pflanzennährstoff darstelle, und ihre Gegenwart daher
für die Düngung ein Vortheil sein müsse. Da aber, wie schon
erwähnt, und wie immer wieder in der Praxis bestätigt wird,
die Kalkdüngung kaum in der Weise wirkt, daß sie Pflanzen-
nahrung unmittelbar zuführt, sondern wohl nur durch Ver-
besserung der allgemeinen Beschaffenheit des Bodens, so wirkt
nach allen Beobachtungen derjenige Kalk am besten, welcher den
reinsten Kalk darstellt darstellt, und keiner thut dies in solchem
Maße, wie der aus reinem Marmor hergestellte, welcher weniger
fremde Bestandtheile enthält, als irgend ein Kalk von anderer
Herkunft.

Wenn nun auch der zum Düngen bestimmte Kalk jetzt schon
Frachtermäßigung genießt, so ist es doch nicht nur im Interesse
der einzelnen Landwirthe, sondern ganz besonders für die Hebung
der gesammten Kultur und der Produktionsfähigkeit des Landes
wünschenswerth, daß namentlich für weite Entfernungen die
Frachtkosten noch viel mehr ermäßigt werden. Der Erfolg würde
in jeder Beziehung ein befriedigender sein. Ist doch der Kalk der
wirksamste Befrueber des Bodens, das Rüstzeug, durch welches erst
alle Kräfte des Ackers ausgelöst werden können.

Ueber den Werth des Stoppelschalens

ist soviel schon geschrieben worden, daß man erstaunt ist, noch
Landwirthe anzutreffen, die über dessen Nutzen nicht einmal in
theoretischer Beziehung unterrichtet sind. Es giebt wirklich Ver-
rufsgenossen, die erstaunt sind, wenn man seine Verwunder-
ung darüber äußert, daß sie Winterung und Sommerung ein-
furchig bestellen und nicht eilen, unmittelbar nach dem Abbringen
der Ernte den Stoppel durch Einpflügen schnell zur Verwehung

zu bringen. Statt dessen bleibt bei ihnen der Stoppel der Ein-
wirkung der Sonne ausgesetzt; das unter Umständen beschreibene
Maß vorhandener Feuchtigkeit verdampft durch die glatte, harte
Oberfläche aus dem Erdboden schnell, sodaß, zumal wenn noch
Scharpiegel auf demselben herumläuft, der Pflug bald kaum noch in das
felsenartige Erdreich dringt. Jeder, der sich mit Stoppelschalens
schon jahrelang abgegeben, weiß, wie dieses Schälens auf einer

großen Fläche, die gleichzeitig abgeerntet wurde, zuerst gut, dann von Tag zu Tag schwerer und, wenn man sich nicht beeilt, zuletzt gar nicht mehr sich ausführen läßt, wie er andererseits zugehen wird, daß schnell geschälter Acker, wenn er nach Wochen zur Saat aufgepflügt wird, niemals in dem Maße ausgetrocknet fein wird, ohne daß dazwischen Regen gefallen, wie derjenige Boden, der verpätet oder gar nicht geschält worden ist. Das Schälens dient eben zur Konservierung der vorhandenen Feuchtigkeit und nicht, wie jene glauben, dazu, den Boden trockener zu machen. Die atmosphärische Luft ist ein Schutz gegen Erwärmung und Erkältung, sie ist in Folge ihrer Eigenschaft, die Wärmestrahlen zu verlangsamen, ein schlechter Wärmeleiter. Ebenso, wenn auch in vermindertem Maße, bilden feinertheilte, zwischen ihren Theilen Luft enthaltende Stoffe einen Schutz gegen das Verdampfen von Feuchtigkeit. Denkt man sich einen regenfeuchten Erdboden und stellt man sich vor, daß Theile desselben bedeckt werden mit Siebe, mit Spreu, mit Sägespänen zc. und schließlich mit Boden und ein Theil unbedeckt bleibt, so wird man die Wahrnehmung machen, daß nach langer Einwirkung von Licht und Trockenheit der unbedeckt gebliebene Theil des Erdbodens ausgetrocknet sein wird, während der bedeckte Theil, gleichviel ob die Decke aus Siebe, Spreu, Sägespänen, oder ob sie aus Boden bestand, unter einer solchen Decke sich feucht erhalten haben wird. Nun kann man doch das Krümeln der Bodenoberfläche in gewisser Beziehung als eine Bedeckung mit Boden an-

sehen und es erklärt sich hiermit, wie das Stoppelschälens, wenn es vor dem Ausdörren vorgenommen wurde, den Ackerbau feucht zu erhalten vermag. Ferner ist kein Mittel zur Queckenvertilgung so geeignet, wie das Schälens. Aber noch ein anderes Moment kommt in Betracht. Die Bodenbedeckung der Schälfrucht wirkt wie jede andere Bodenbedeckung in derselben Weise, wie die Beschattung durch Pflanzen befruchtend auf den bedeckten Boden, und zwar ist anzunehmen, daß die Bodenbedeckung ein Lebens-element, ein Mittel der Vermehrung für die in ihrer Naturgeschichte uns noch recht unbekanntem Microorganismen ist, deren günstige Wirkung auf den Ackerboden wir mit dem technischen Ausdruck „Gahre“ bezeichnen. So ist denn leicht glaublich, was man von erfahrenen Landwirthen aussprechen hört, das Stoppelschälens habe mindestens einen Düngeeffekt für die nachfolgende Frucht wie das Bestreuen mit $\frac{1}{2}$ Ztr. Chilisalpeter pro Morgen. Die ungläubigen landwirtschaftlichen Praktiker entgegen nun, „alles das wäre in der Theorie ja ganz schön, aber wo nähme man die Zeit dazu her, Geipanne mit dem Stoppelschälens zu beschäftigen, wenn jede Hand und jeder Fuß Getreide ernten müssen?“ Dies klingt plausibel und doch läßt sich das Stoppelschälens gut ermöglichen, wenn man ernstlich will, wenn man die Arbeitskräfte sparsam eintheilt und zeitig — schon während die Getreidestängel auf dem Stoppel stehen, — zwischen den Reihen derselben zu schälens beginnt.

Zur internationalen Regelung der Zuckerausfuhrprämien.

Die Ausichten auf eine endliche internationale Regelung und Verständigung in Sachen der staatlichen Zuckerausfuhrprämien schwinden immer mehr. Unsere Regierung, ebenso diejenige Oesterreich-Ungarns, hat niemals einen Zweifel daran aufkommen lassen, daß sie jederzeit bereit wäre, mit den hauptsächlich beteiligten Staaten — Frankreich, Großbritannien, Rußland, Amerika — ernstlich in Verhandlungen darüber einzutreten, wie der so hochwichtigen Frage der Zuckerausfuhrprämie, welche beständig so vielfachen Schwankungen und Experimenten in den Einzelstaaten unterworfen wurde, auf dem Vertragswege ein, allen genehmes, Ende zu machen sei. Noch bei Gelegenheit der Einführung des Zuckersteuer-Notgesetzes vom vorigen Jahre und noch viel mehr bei den Beratungen des neuen Zuckersteuergesetzes von diesem Jahre gab die Regierung laut und unumwunden ihr Einverständnis dazu zu erkennen. Trotzdem mehren sich die Anzeichen, daß diese Angelegenheit, welche für die Landwirtschaft wie für die Staatsfinanzen in gleicher Weise von größter Tragweite ist, auch dieses Mal, wie in früheren Jahren, wo man sogar schon, nach unendlichen Mühen, eine gemeinsame internationale Verhandlungsbasis und Operationsbasis gewonnen hatte, im Sande verlaufen werde. Da ist einmal Frankreich. Dieses Land, welches jetzt am Wert ist, durch die Schaffung eines neuen Zuckersteuergesetzes seinen Exporteuren bedeutend höhere Prämien zuzubilligen, und, entgegen allen gegentheiligen Versicherungen und Erscheinungen, nur als ein lauer Vertreter des Vertrags-Gedankens angesehen werden. Man hofft dort im Stillen recht zuversichtlich durch ein gut erdachtes, eigenartiges System der Verbindung

von Inlandssteuer und Ausfuhrprämie den heimischen Fabrikanten, bezw. Exporteur, in die Lage zu versetzen, dem deutschen Zucker-Konkurrenten auf dem Weltmarkt erfolgreich entgegenzutreten, wenn nicht gar, ihn aus dem Felde schlagen zu können. Und England? England kommt hier namentlich als einer der ersten Abnehmer für den Zucker der Exportstaaten in Frage, daher fällt seine Zustimmung zu den etwaigen Abmachungen ganz besonders ins Gewicht. Dieses kassische Land des Freihandels zeigt naturgemäß sehr wenig Begeisterung für einen Gedanken, der ihm ein so nothwendiges Bedarfsmittel, wie den Zucker, unter Umständen erheblich vertheuern dürfte. Infolge dessen wird sich England seine Zustimmung nur unter Bedingung abkaufen lassen, vor denen die interessirten Staaten wohl oder übel zurückweichen werden. Wie aufrichtig gemeint auch die Bestrebungen der anderen Staaten, namentlich Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, sein mögen, zu einer Abschaffung der Zuckerausfuhrprämie die Hand bieten zu wollen, so werden sie democh an dem mehr oder weniger latenten Widerstande Frankreichs wie Englands scheitern müssen. Nun, auf jeden Fall besitzen wir in unserem neuen Zuckersteuergesetz, der so-called Raache, ein Gesetz, welches den Bedürfnissen der Landwirtschaft sowohl als auch denen der Zuckerindustrie in nicht unglücklicher Weise Rechnung trägt. Das verleiht uns, selbst angesichts des noch nicht geklärten Standes der internationalen Prämienfrage, ein gewisses Gefühl von Sicherheit. Nichtsdestoweniger möchten wir mit dem wohl berechtigten Wunsche nicht zurückhalten, daß man von maßgebender Seite eine endgiltig abschließende Erklärung über die Angelegenheit geben möchte, damit unsere Zuckerindustrie von den beständigen Beunruhigungen befreit werde.

Kleinere Mittheilungen.

Getreidezölle für England. Es gewinnt den Anschein, als komme man in England auch in weiteren Kreisen allmählich zu der Anschauung, daß der unbeschränkte Freihandel, dem England nun seit mehr als 50 Jahren huldigt, hinsichtlich der Lage der Landwirtschaft zu sehr bedenklich ist, hinsichtlich der Dauer nicht weiter bestehen können. Man versteht ja den englischen Grundbesitz, daß England als Industriestaat vor Allem seine Industrie lebensfähig erhalten müsse und geschehe dies auch auf Kosten der Landwirtschaft, aber bei der immer abichüftiger werdenden Vahn, auf der sich die englische Landwirtschaft bewegt, wird man dennoch bedenklisch, ob es gerathen sei, dieser Bewegung, die, wenn auch nicht allein, so doch zum größten Theile ihren Grund in dem Freihandel mit dem auch in England hauptsächlichsten landwirtschaftlichen Produkte, dem Getreide, hat, Halt zu gebieten. Von rein englisch-agrarischer Seite ist naturgemäß schon vielfach darum gekämpft worden, das Freihandelsprinzip speziell für Getreide aufzugeben, selbstverständlich ohne Erfolg; zur Zeit ist noch

gar nicht daran zu denken, daß eine derartige Agitation von Erfolg sein könnte. Indessen ist der Stimmungswechsel, der in England allmählich eintritt, ein beachtenswerthes Moment. Man höre, wie die Beerbohm's Evening Corn Trade List, welche die Frage der Befreiung des Freihandels mit Getreide kürzlich aufgeworfen hat, äußert: „Wir glauben, wenn Jedermann im Lande gefragt würde, würden mehr vernünftige Stimmen abgegeben werden, als unsere Gesetzgeber, anscheinend meinen. Der Freihandel mit Weizen und Mehl in England hat anderen Ländern, so Amerika, Rußland und Argentinien, die Wege gebonet, sich auf Kosten Großbritanniens zu entwickeln. Wenn irgend ein Versuch von unseren Gesetzgebern in den letzten 10 bis 15 Jahren gemacht worden wäre, eine Aenderung herbeizuführen, würde vielleicht die übermäßige Produktion von Weizen in Amerika, Argentinien und Rußland eingekürzt und eine naturgemäßere Preisentwicklung aufrechterhalten worden sein. Joseph Chamberlains Ge-

